

Die „Kurbel“ macht den Weg frei für einen Job

Beim „Vor Ort“-Projekt stehen erst persönliche Probleme von Arbeitslosen im Mittelpunkt. Dann kommt die Jobsuche

Niklas Schliottmann

Manch einer wird aus seiner eigenen Berufslaufbahn bestätigten können: „Wer gerade lauter Probleme hat, hat keinen freien Kopf für die Arbeit.“ So beschreibt Projektleiterin Andrea aus dem Spring die typische Lage der Teilnehmer ihres „Vor Ort“-Projekts in Broich und Speldorf, das vom katholischen Jugendwerk Oberhausen („die kurbel“) getragen und vom Jobcenter Mülheim finanziert wird.

Was „die kurbel“ schon seit Jahren erfolgreich etwa in den Stadtteilen Styrum, Heißen und der Altstadt anbietet, ist ein sogenanntes externes Casemanagement. Seit eineinhalb Jahren ist sie mit diesem Ansatz auch in Broich und Speldorf „vor Ort“. Unterstützt werden arbeitssuchende Menschen mit körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung aller Altersklassen.

„Das kann zum Beispiel ein kaputtester Rücken sein oder eine langjährige Depression“, erläutert aus dem Spring. Ihr Ziel ist es, zuerst die gesundheitlichen Beeinträchtigungen anzugehen und alles, was sich sonst noch an Problemen bei den Teilnehmenden angehäuft hat. Erst wenn das einmal aus dem Weg geräumt ist, wird gemeinsam über eine neue Arbeit nachgedacht.

„Mit unserer Arbeit entlasten wir die Casemanager“, erklärt die Sozialpädagogin und ausgebildete Mediatorin. Casemanager wie Frank Banning, Teamleiter für Spel-



Teilnehmerin Claudia Neumann (v.l.n.r.), Projektleiterin Andrea aus dem Spring, Teilnehmerin Joel Shamooni und Marie Andrée Mouannes (systemische Coachin).

ANT PALMER/FUNK FOTOGRAFIE

nisse wurden aufgefrischt und nach und nach wurden auch die Probleme der Irakerin „abgeschichtet“. Die Frau, die seit 2009 mit ihren zwei Kindern in Mülheim wohnt, führt heute ein neues Leben. Früher habe sie selten überhaupt das Haus verlassen und Hilfe bei ihren Kindern gesucht. Die waren aber auch irgendwann auch am Ende mit ihrem Latein, gerade bei den bürokratischen Angelegenheiten.

Gut vernetzt

Angewiesen ist „die kurbel“ bei ihrer Arbeit stets auf Betriebe, die bereit sind, sich auf Menschen wie Joel Shamooni einzulassen. Flexibilität der Arbeitgeber sei zum Beispiel bei starren Zeitmodellen gefragt, besonders bei Alleinerziehenden. Die Verantwortlichen von „die kurbel“ sind gut vernetzt und kennen die lokalen wirtschaftlichen und sozialen Akteure und können ihren Teilnehmenden deswegen auch adäquate Hilfs- oder Stellenangebote machen. Damit das so bleibt, freut sich Andrea aus dem Spring stets über Firmenanfragen. „Interessierte Betriebe können sich gern an mich wenden.“

Die kurbel ist in Mülheim an zwei Standorten vertreten: Am Schloß Broich 40 und am Klöttischen 1. Telefonisch zu erreichen ist Frau aus dem Spring unter 0208 99 424 925. Weitere Informationen über die kurbel finden Sie hier: www.die-kurbel-oberhausen.de.

sei eben keine „Riesenmaßnahme“, betont aus dem Spring die Qualität – und die Beschränkung – ihres Ansatzes; hier kann einigen wenigen Menschen nachhaltig geholfen werden.

Eine davon ist die aktuell älteste Teilnehmerin, Joel Shamooni (61). Sie ist seit Anfang des Projekts dabei und hatte nach eigenem Bekunden anfangs keine große Lust, sich einzubringen. Bei den wöchentlichen Treffen habe sie dann aber Vertrauen gefasst, ihre Deutschkennt-

nichts von einem Amt hat, finden auch die Treffen mit den Teilnehmenden statt. Die kommen hier einmal die Woche zum Gespräch vorbei: „Da, wo die Kunden wohnen, ist auch die Maßnahme“ – das ist für Banning Teil des Erfolgskonzepts, schließlich geht es um Menschen, die vielfach körperlich beeinträchtigt sind. Hinzu kommen: Eins-zu-eins-Betreuung, individuelle Beschäftigung mit jedem Teilnehmenden und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Es

dorf und Broich, wählen die ihnen passend erscheinenden Fälle aus, manchmal kommen die Teilnehmenden aber auch direkt auf die Initiatoren zu. In der Regel sind so alle 15 Plätze stets besetzt. „Und es gibt auch bereits eine Warteliste“, gibt Banning zu bedenken, der als Praxisvertreter vom Jobcenter nur lockende Worte für seine „externen Kollegen“ übrig hat.

In den hellen und geschmackvoll eingerichteten Räumen des Broicher Stadtteilbüros, das so gar